



### Die Begegnung mit dem Auferstandenen als Einübung

Zeit-Zeichen

Als ein prägendes Kennzeichen unserer Zeit hat der im Januar diesen Jahres gestorbene so helllichtige Soziologe Zygmunt Bauman für unsere Gesellschaft das Bild der *liquid modernity*, der *fluiden Gesellschaft* gefunden.

Dieses Bild der Verflüssigung ist für viele Menschen zu einer zutreffenden Beschreibung dessen geworden, was sie als Zeichen der Zeit erleben: Das Aufweichen von gewohnten Sicherheiten, die extreme Veränderbarkeit vieler Kontextbedingungen des Lebens und Arbeitens und damit verbunden die Herausforderung, sich immer neu anpassen zu sollen.

Mitten darin ist das Nachdenken in vollem Gang, wie sich in dieser *verflüssigten* Gegenwart Kirche ereignen will; und ob sich auch die Kirche zu einer *liquid church* entwickeln soll. Gleichzeitig erleben wir bereits solche liquideren Realisationsformen kirchlichen Lebens. Die Halbwertszeit von pastoralen Planungen ist immer kürzer geworden, es wird über eine *ereignisoffene Pastoral* nachgedacht und mit Formen experimentiert, die in unserer heutigen Gesellschaft anschlussfähig erscheinen.

Wie wollen wir diesen Herausforderungen der Postmoderne geistlich begegnen? Welche Bilder aus dem Fundus unserer kollektiven geistlichen Erfahrung, welche Facetten des Lebens mit Jesus Christus können uns helfen, den Kontakt mit der postmodernen Wirklichkeit heilbringend zu gestalten? Ein Angebot und eine Möglichkeit kann es sein, das Leben mit dem Auferstandenen als einen Lernraum zu verstehen, in dem wir zugerüstet werden können, unter diesen postmodernen Bedingungen zu navigieren und unseren Weg zu finden.

Dieser Gedanke liegt nahe, weil die beschriebenen Herausforderungen unserer postmodernen Zeit an die epochalen Veränderungen erinnern, denen die

Jünger gegenüberstanden, als sie den Wandel von der Weggemeinschaft mit Jesus von Nazareth zum Leben mit dem auferstandenen Christus vollziehen mussten.

In der Weise, wie der Auferstandene in die Lebenswelt der trauernden Jünger einbricht, und in der Weise, wie die Jünger ihn schließlich erkennen und in sein Leben der Auferstehung einschwingen, können wir Spuren und Hinweise finden, wie auch wir den auferstandenen Christus in der Unübersichtlichkeit unserer postmodernen Gegenwart finden können.

#### Am Anfang steht die Verunsicherung

Das neue Leben mit dem Auferstandenen beginnt bei der Trauer um das Gewesene und Verlorene; das neue Leben mit dem Auferstandenen beginnt am Grab. Veränderungen können Angst machen, wenn wichtige Werte den Bach hinunter zu gehen drohen, wenn Kostbares von immer weniger Menschen geteilt wird und der Vergangenheit angehören soll.

Da ist es naheliegend, da ist es allzu verständlich, sich immer wieder dort aufzuhalten, wo wenigstens durch die Überreste des Gewesenen die Erinnerung an alte Zeiten wach gehalten werden können.

Das leere Grab ist aber nicht nur der nostalgische Ort der Erinnerung, es ist gleichzeitig das deutliche Zeichen, dass es nicht wie bisher weitergehen kann. Der Stein ist weggerollt, der Blick auf die große Leere ist frei und überdeutlich. Ja, es ergeht sogar die Einladung: *Seht euch die Stelle an, wo er lag* [Mt 28,5] – schaut genau hin. Der Jesus, wie ihr ihn kanntet, ist nicht mehr da, diese Zeit ist vorbei.

Kein Wunder also, dass die Jünger am Grab die Zeichen und die Botschaft, dass es völlig anders

weitergehen soll, dass der Auferstandene eine ganz neue Form des Lebens mit ihnen beginnen will, zunächst nicht an sich heranlassen können. Die Neigung, an dem festzuhalten was war, ist groß.

Auch wenn es nur noch in der Form des Grabes zu haben ist, so ist es doch zunächst sicherer als das Neue, das Furcht und Schrecken auslöst und über das die Jünger noch nicht einmal zu sprechen wagen [Mk 16,8].

Doch der auferstandene Christus lässt sich sehen, das neue Leben im Horizont der Auferstehung bricht ins Leben der Jünger ein und ist zunächst verstörend und fremd.

### **Flüchtigkeit – dann sahen sie ihn nicht mehr**

Als ein wichtiges Kennzeichen der Moderne gilt ihre Flüchtigkeit. *Die Gegenwart entzieht sich ... und ist eigentlich schon zur Vergangenheit geworden, bevor man ein treffendes Wort über sie verloren hat*<sup>1</sup>.

Genauso geht es auch den Jüngern in der Emmaus-Begegnung. Der Auferstandene erscheint plötzlich und verschwindet genau in dem Moment, als die Jünger ihn erkennen. Der Auferstandene verschwindet, noch bevor die Jünger sich einen Reim auf diese Begegnung machen können. Sie sind aufgerufen, dieser Erfahrung, die sich bereits verflüchtigt hat, Bedeutung zu geben und Schlüsse für ihr Leben daraus zu ziehen. Es scheint die Weise des Auferstandenen zu sein, flüchtig zu begegnen, so dass wir das Erfahrene erst im Nachhinein zuordnen und das Geschehene auf unser Leben beziehen können.

Und doch lässt der auferstandene Christus die Seinen und auch uns nicht ohne Kennzeichen zurück, die bei aller Flüchtigkeit erkennen helfen, dass wir dem Auferstandenen begegnet sind, dass es SEIN neues Leben ist, auf das wir uns einlassen: Das brennende Herz ist ein solches Merkmal in der Emmaus-Begegnung. Es kann im geduldigen Nachspüren der flüchtigen Begegnung im Herzen gefunden werden und auf den Herrn hinweisen.

### **Variabilität – jeden Augenblick neu**

Die fluide Moderne bringt vielfältigen *Formenwandel* [Habermas] mit sich, sowohl in der Arbeitswelt als auch in den privaten Lebenswelten. Arbeitsplätze und Berufstätigkeiten wechseln, Partnerschaften werden auf Zeit geschlossen, stabile Organisationsmuster werden in allen Lebensbereichen zunehmend dekonstruiert.

Auf Formenwandel und Variabilität zu reagieren, ist auch den Jüngern in der Begegnung mit dem Auferstandenen aufgegeben: *Darauf erschien er in einer anderen Gestalt zweien von ihnen* [Mk 16,12]. Die Orientierung fällt schwer: *Und sie erkannten ihn nicht* [Lk 24,16].

*Gott ist jeden Augenblick neu* [Schillebeeckx] – das können wir in der Begegnung mit dem Auferstandenen in besonderer Weise lernen. Es gibt immer wieder Menschen, die ihn erkennen, durch die unterschiedlichen Gestalten seines Erscheinens hindurch – damals wie heute. Auch davon erzählt das Evangelium: *Maria Magdalene, Johanna und Maria, die Frau des Jakobus; auch die übrigen Frauen, die bei ihnen waren, erzählten es den Aposteln. Doch die Apostel hielten das alles für Geschwätz und glaubten ihnen nicht* [Lk 24,10.11].

---

<sup>1</sup> Sascha Dickel. *Jenseits der Gemeinschaft, diesseits der Gesellschaft*. Zeitschrift Medienobservationen. Erscheinungsdatum 25.07.2011

Wieder geht es um Unterscheidung: Was ist Geschwätz, was sind Gerüchte [die ja auch im Zusammenhang mit der Auferstehung gestreut wurden], wem können wir glauben, worauf können wir uns verlassen und welche Unterscheidungszeichen helfen, die variablen und immer wieder neuen Erscheinungsformen zu ordnen?

Einer der Auferstehungsberichte aus dem Johannesevangelium kann dazu beitragen, ein Kriterium zu entwickeln. Die Jünger gehen ihrer Arbeit nach und erleben: *als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war* [Joh 21,4]. Das Erstaunliche ist, dass die Jünger sich trotzdem auf die Weisung dieses Fremden einlassen. Erst als sie sich mit dem vollen Netz wieder dem Ufer nähern, erkennt Johannes in dem am Ufer Stehenden Jesus. Ein mutiger Weg: Nicht abwehren, sondern sich einfach einmal einlassen auf das Neue, auf den Fremden, der am Horizont sichtbar wird, um an den Früchten, am Fischfang, unterscheiden zu können, mit wem wir es zu tun haben.

### Schnelligkeit — Gleichzeitigkeit

Auch die *Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen* gilt als ein Kennzeichen unserer fluiden Zeit. Die Digitalisierung macht möglich, dass wir in der Freizeit mal eben ein paar berufliche Mails beantworten können [und müssen], und wir sind eigentlich schon gewohnt, mehrere Dinge gleichzeitig zu tun. Multitasking als Mehrfachaufgabenperformanz ist geradezu ein Ausweis besonderer Kompetenz. Im Unterschied dazu sind wir im geistlichen Leben darauf bedacht, mit großer Aufmerksamkeit im Jetzt den Augenblick wahr- und ernst zu nehmen. Beide Bewegungen sind in den Begegnungen mit dem Auferstandenen enthalten.

Am Ende der Emmauserzählung gehen die Jünger zu ihren Brüdern und erleben, dass diese zeitgleich eine ganz ähnliche Begegnung mit dem Auferstandenen hatten.

Die Begegnungen mit dem Auferstandenen geschehen, wann und wo ER will. Oder, wie Thomas Merton im Bild sagt: *Gott zu begegnen, ist genauso leicht, wie vom Blitz getroffen zu werden. Gleich dem Blitz schlägt Er ein, wo Er will.*<sup>2</sup>

Wir können uns nicht vorbereiten, sondern nur Wachheit einüben. Die Wachheit, mitzubekommen, wenn der Auferstandene begegnen will, wie es diese kleine Geschichte aus der Zen-Tradition zum Ausdruck bringt: *Kann ich irgendetwas tun, um erleuchtet zu werden? – Genauso wenig, wie du dazu beitragen kannst, dass die Sonne aufgeht. – Wozu dann Übungen praktizieren? – Damit du wach bist, wenn die Sonne aufgeht.*

Ein Merkmal geistlichen Lebens ist es wohl, in eine Gleichzeitigkeit mit dem Auferstandenen zu finden, in die Geschmeidigkeit, die es braucht, um die unterschiedlichen Erscheinungsformen des Auferstandenen zu erkennen und das Leben mit ihm einzuüben. Denn der Auferstandene manifestiert sich in unsere je aktuelle Gegenwartigkeit hinein. Mitten in unserem normalen, vielgestaltigen Alltag können wir manchmal in kleinen, kurzen Momenten die Erfahrungen der Gleichzeitigkeit mit Ihm machen. Aber wir können sie nicht festhalten, nicht in Struktur gießen, nicht verlässlich machen: *Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest – geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen...* [Joh 20, 17].

---

<sup>2</sup> Thomas Merton. Meditationen eines Einsiedlers. Köln, 1979. S. 123

### Uneindeutigkeit und Erkennen

Der Titel eines zentralen Werkes des genannten Soziologen Zygmunt Bauman lautet: *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*.

Uneindeutigkeit ist ein weiteres Kennzeichen unserer Zeit, in der sich der Einzelne immer wieder *neu erfinden* kann, in der Beziehungen mehrdeutig gestaltet werden zwischen Patchwork Familie und facebook-Freundschaft. Nahezu alle Facetten des individuellen Lebens unterliegen Suchprozessen mit offenem Ausgang.

Beziehungsunsicherheit ist auch ein Kennzeichen der Begegnung von Maria Magdalena mit dem Auferstandenen. Maria muss sich aus naheliegenden Bildern lösen und sich mehrfach umwenden, bevor im gegenseitigen Erkennen Begegnung möglich wird. Das sichere Erkennungszeichen ist der Name in seiner zentralen Bedeutung für die Identität: Jesus sagte zu ihr: *Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister* [Joh 20,16]. Auch in der Thomas-Perikope ist die Kernfrage: Wer ist der, der mir begegnet für mich? Das sichere Erkennungszeichen ist hier das unverwechselbare Körpermerkmal und das Angebot zur intimen Berührung, das die Geschichte und die Identität des anderen unverwechselbar bezeugt. *Reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite* [Joh 20,27].

### Durchlässigkeit – Entgrenzung

Die fortschreitende Entwicklung, vor allem die Digitalisierung ermöglicht in unserer modernen Welt zunehmende Erweiterung und Entgrenzung. Unsere Kontakte in Übersee können sich ähnlich nah anfühlen wie ein Freund in einer anderen Gegend

Deutschlands. Unsere Welterfahrung weitet sich und unsere Möglichkeiten werden unüberschaubar.

*Als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!* [Joh 20,19]. Der Auferstandene übt uns ein, mit Entgrenzungen umzugehen. Die Begegnungen mit ihm lehren uns, wie wir das Leben, das uns auch dann heimsucht, wenn wir uns mehr oder weniger furchtsam zurückziehen, unterscheidend wahrnehmen können. Nicht alles, was durch die verschlossenen Türen und Herzen bei uns Eingang findet, kommt vom Herrn; aber das neue Leben des Auferstandenen hat auch die Eigenart, durch unsere Verschlossenheiten ungefragt in unsere Mitte zu treten. Der Friede im Herzen gibt uns einen Hinweis darauf, dass wir dem neuen Leben, das bei uns durch die Ritzen dringt, trauen dürfen.

### Es gibt noch vieles ...

Das Leben mit dem Auferstandenen geht weiter bis in unsere Tage. Es erfüllt sich, was Johannes als letzten Satz seines Evangeliums angekündigt hat: *Es gibt aber noch vieles andere, was Jesus getan hat. Wenn man alles aufschreiben wollte, so könnte, wie ich glaube, die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die man schreiben müsste* [Joh 21,25]. Das Leben mit dem Auferstandenen will von uns fortgeschrieben werden, es entsteht das große Erfahrungsbuch der Jüngerinnen und Jünger des Herrn. Welche unglaublichen Erfahrungen mit dem auferstandenen Christus werden wir beisteuern können?

*Sr. Veronica Krienen OSB,  
geb. 1962, Dipl. Psychologin; Referentin im Edith-  
Stein Exerzitienhaus der Erzdiözese Köln, Schwer-  
punkt geistliche Begleitung und Exerzitienbegleitung*